

Bellegards Betrachtungen über die lächerliche Sitten der Menschen

aus dem französischen in die deutsche Sprache übertragen vom Hrn. Franz Leopold v. Dreer Ss. Theol D. hochfürstl. Salzburgischen geheimen Rath, insulierten Probst zu Völkenmarkt, und Erzpriester in Unterkärnten.

Mit Bewilligung der Obern.

Klagenfurth, gedruckt bey Ignatz Aloys Kleinmayer landsch. Buchdrucker 1774.

Franz Leopold von Dreer war Propst von Völkermarkt und Priester in Unterkärnten

Textauszug der fett gekennzeichneten Kapitel

Inhalt

Bellegards Vorbericht an den Leser.....	I - VI
Betrachtungen über das Lächerliche der Welt und über die Mittel solches zu vermeiden...	1 - 5
Von der Unart.....	6 - 32
Von der Unbescheidenheit.....	33 - 61
Von der Affektation oder Übertreibung des eigenen Verdienstes.....	62 - 89
Von dem albernen Ruhm.....	90 -115
Vom schlechten Geschmacke.....	115 -132
Von der Verläumdung, Verstellung, Betrug, oder falschen Nachreden.....	132 -156
Von dem mürrischen Geiste.....	157 -179
Von der unbesonnenen Thorheit.....	180 -207
<i>Von den Vorurtheilen.....</i>	207 -235
Von dem schmutzigen Eigennutze.....	235 -266
Von der falschen Zuversicht auf sich selbst....	266 -284
Von dem falschen Zeitpunkt.....	284 -306
Von der Seltsamkeit.....	306 -328
Von der falschen, und betrügerischen Zärtlichkeit.....	328 -343
Von der Wohlanständigkeit.....	343 -386
Von der Religion.....	386 -407

I

Bellegards Vorbericht
an den Leser.

Diese Betrachtungen erstrecken sich nicht über grosse Laster und Staatsverbrechen, feinere Fehltritte, und Unanständigkeiten, in welche auch wohlgesittete, und sonst vernünftige Personen öfters ganz unbemerkt verfallen, sind ihr Gegenstand: man

II

glaubt oft durch eine Unternehmung sich Ehre zu erwerben, und vor andern hervorzuthun, da man sich eben dadurch nur der Verachtung, und dem Gelächter aussetzet, weil man die Eitelkeit seiner Absichten, die heftige Begierde gelobt zu werden, und andere in einen mindern Grad der Hochachtung zu setzten nicht genugsam verbergen kann: diese Leidenschaften sind die Ursache, daß man auf seinen Meinungen so unbeweglich beharret, und andern nicht nachgeben will, und eben diese Hartnäckigkeit macht, daß man hernach viele falsche, und unschicksame Dinge behauptet: die meisten Gegenstände, über welche man sich mit äusserster Heftigkeit zanket, verdienen ein geringes Aufsehen, und sind von keiner Wichtigkeit, man macht sich aber doch ein grosses Verdienst daraus über andere zu siegen: gar zu viel Gelassenheit ist nicht minder

III

lächerlich als ein halsstarriger Eigensinn: es giebt Leute von einer solchen Gemüthsart, daß sie denen, mit welchen sie Umgang pflegen, immer etwas verdrüßliches, und bitteres zu sagen wissen, warum soll man es wagen ihnen heilsame Rätze zu geben, wenn sie unsere gutächtliche Meinungen nicht begehren? Wir lieben diejenige nicht sehr, di gern von unsern Fehlern sprechen, wir wollen geschmeichelt, und gerühmt werden. Es ist eine Vermessenheit jene Gebrechen in andern zu tadeln, di sie uns mit gleichem Rechte vorwerfen können, und welche vielleicht in uns noch weit sichtiger, und heftiger sind, als in jenen, denen wir solche ausstellen.

Ich habe besser erachtet dieses kleine Werk in kurze Gedanken, und Anmerkungen einzutheilen, als lange Absätze, und vollkommenen Abhandlungen zu

IV

verfassen, welche man mit mehrer Unlust, und weniger Frucht lesen würde: der un-geduldige Geist meiner Landeute will Abänderungen, und immer etwas neues, weitschichtige Erläuterungen über den nämlichen Stoff macht sie verdrossen, die Hoffnung neue Länder zu sehen, und neue Entdeckungen zu machen schärfet ihren Fürwitz.

Diese Betrachtungen habe ich in verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, wo ich über das unfreundliche Betragen, über wunderliche, und seltsame Gedenkensarten, und über die Ursachen, warum so manche würdige Personen den Beyfall der vernünftigen Welt nicht erhalten, etwas aufmerksamer gewesen bin.

Ich behaupte gar nicht, daß dieses Werk von so grosser Wichtigkeit sey, sondern nur, daß man sich in jedem Blat etwas kann zu Nutzen machen: die Ab-

V

schilderung der menschlichen Gebrechen, die da aufgedeckt werden, dienet zur Warnung solche bey sich selbst zu verbessern: ich weiß wohl daß mancher, der sich so lebhaft getroffen findet, heimlich über mich zörnen wird, weil ich ihm eine so helle Fackel angezündet habe, so wie ein stolz eraltetes Weib dem man den reinen Spiegel vorhält.

Prediger, und andere, welche die Sittenlehre öffentlich vorzutragen haben, werden vielleicht in dieser kleinen Abhandlung, so einfältig sie auch geschrieben ist, vieles finden ihrem Vortrage einen Nachdruck zu geben, sie finden die verborgensten Geheimnisse des menschlichen Herzens verrathen, geheime Absichten aufgeklärt, die Wirkungen böser Leidenschaften beschrieben, und werden die Unanständigkeit der menschlichen Handlungen nicht nur allein mit allgemeinen

VI

Beweggründen vorstellen, welche den Zuhörer wenig aufmerksam machen, sondern sie werden ihn so lebhaft entwerfen, daß er dabey unmöglich einschlafen kann.

Die Nämten, welche da angeführet werden, haben keinen wesentlichen Gegenstand, die gebrechen die man bestreitet, sind allgemeine Schwachheiten der Menschen, und auf keinen Einzelnen gemeint.

Man wird ein, und andere Stellen antreffen, welche einer Wiederholung sehr ähnlich sind: allein die Gebrechen, und Leidenschaften haben öfters einen kaum kennbaren Unterschied: die nämlichen verkehrten Anmuthungen sind nach der natürlichen Bestehung in einem Menschen anderst als in dem andern, darum habe ich zu Ausführung meiner Absicht für nothwendig erachtet diese anscheinende Wiederholung nicht hinwegzulassen.

1

Betrachtungen
über
das Lächerliche der Welt
und über die
Mittel solches zu vermeiden
Eingang

Man kann sich lächerlich, und verächtlich machen mit einem erhabenen Geist, persönlichen Verdiensten, guten Eigenschaften, und vortreflichen Gemüthsgaben, wenn man solche nicht recht, und vernünftig zu gebrauchen weiß: wo im gegentheil Leute von mitterer, und geringer Fähigkeit gar oft hervorgesucht

2

werden, welche durch ihre gute, und angenehme Lebensart das glänzende Wesen geschicktester Männer verdunkeln, weil diese etwas hartes, grobes, unartiges, und lächerliches an sich haben.

Der Mensch ist für die Geselligkeit gebohren: mithin ist in Anbetracht des sittlichen Umgangs die nützlichste Wissenschaft, wenn man gesellig zu leben gelernt hat: man muß immer wider das Lächerliche auf der Hut seyn, um all jenes zu vermeiden, was Personen von unserer Gesellschaft entweder verdrüßlich machen, oder das Vergnügen, so sie in unserer Gemeinschaft suchen, vermindern könnte.

Natürliche Tugenden, und schöne Eigenschaften tragen oft selbst bey wahre Verdienste zu mindern, wenn man davon nicht den rechten gebrauch macht: hat der Mensch Geist, und Lebhaftigkeit, so will er in allen versammlungen hervorleuchten, und alles nach seinem Wohlgefallen einleiten: er legt sich eine tyrannische Gewalt bey über alle widrige Meinungen: sein Geist verführt ihn oft auf sonderbare Seltsamkeiten, auf

3

unbescheidene Gefahren: auf eine ausschweifende Eitelkeit, welche verursachen, daß man ihm aller Orten ausweicht, weil er überall herrschen, und gebieten will. Was immer löbliches, und tugendhaftes ein Mensch an sich hat, so muß er sich doch allzeit zurückhalten, solches gar zu viel merken zu lassen: die meisten Leute verkleinern ihre eigene Hochschätzung durch öftern Umgang, weil sie sich nicht immerdar die Mühe geben wollen ihre anklebende Fehler, und Schwachheiten zu verdecken: die Begierde jenen Personen zu gefallen, mit denen man Umgang, und Bekanntschaft sucht, macht, daß man sich immer beeifert sich nur auf der schönen Seite zu zeigen: nach Maaß, daß diese Begierde erkaltet, vermindert sich auch die Beflissenheit seine Unvollkommenheiten zu bemänteln: man wird verträulich, und läßt seinen Trieben eine unbeschränkte Freyheit, und stellet sich also zu reden, nach und nach blos, und nacket dar: es erget fast wie bey manchen neuvermählten, die ersten Tage der Trauung machen sie ihre Vorzüge geltend, endlich werden sie des

4

Zwangs müde, und diese ist oft der erste Schritt zu einer gefährlichen Gleichgültigkeit, die sie Zeit Lebens für einander behalten.

Man muß über seine Gebrechen nicht blind seyn, minder verführerische Gründe hervorsuchen um sich selbst zu verstocken: es ist nichts so leicht, und allgemein als sich selbst betrügen, hierdurch aber betrügt man die vernünftige Welt keineswegs, diese ist ein sehr erleuchteter, und unerbittlicher Richter: wenn man sich eben so viel Mühe gäbe seine eigene Fehler auszurotten, als man sich giebt solche zu beschönen, so würde man bald gebesseret: ich weiß nicht was betrübter, und verderblicher ist, entweder eine ausserordentliche Bemühung sich zu verstellen, oder eine gleichgültige Unachtsamkeit seine Schwachheiten aller welt an den Tag zu legen, diese letztere zeigt eine faule Vernachlässigung seiner selbst an: die Gewalt, welche zur Bezähmung, oder zu Verdeckung einer tiefgewurzelten herrschenden leidenschaft erfordert wird, überwiegt oft die Begierde nach Glück und Ehren, so stark, und lebhaft auch diese Reizungen seyn mögen.

5

Die allgemeine Hochachtung ist oft mehr eine Wirkung des Schicksals als des wahrhaften Verdienstes: es braucht Glück, und Geschicklichkeit um sich den Ruhm zu erwerben, und solchen zu erhalten: der Mensch ist ein Gebäu, von guten, und bösen Eigenschaften, er muß Mühe haben sich in die vernünftige und wohlgesittete Welt zu schicken, und sich seiner löblichen Leibs und Gemüthsgaben vorsichtig, und wirthschaftlich bedienen, damit sie andern niemals eckelhaft werden: was anfänglich Lob, und Verwunderung erworben, hat oft gar bald darauf weniger Eindruck gemacht, wo nicht gar Verdruß nach sich gezogen: man verliert oft die Hochachtung der Menschen, ohne die guten Eigenschaften zu verlieren die uns selbe anfänglich zuwege gebracht haben: der öftere Umgang mit nämlichen Personen vermindert oft das Ansehen, welches eine seltene Gesellschaft demjenigen erhält, der sich weniger dabey einfindet.

62

Von der Affektation
oder
Uebertreibung des eigenen Verdienstes

Die Uebertreibung des eigenen Verdienstes ist ein Betrug, oder gezwungene Verstellung der ganzen Person welche sich von dem, was ihr natürlich ist, und durch was sie anderen gefallen könnte entfernt und sich durch nachgeäffte Bildungen lächerlich zu machen sucht. Diese Uebertreibung ist die Folge eines verderbten Geschmacks, einer ausschweifenden einbildung, einer übermäßigen, und übelgenommenen Begierde jedermann zu gefallen, und sich vor andern hervor zu streichen: andere Gebrechlichkeiten der Menschen halten sich in gewissen Schranken, und haben ihren besondern ausgesteckten Gegenstand, diese aber verbreitet sich über alles: von ihr werden alle guten Eigenschaften des Leibs, und des Geistes angesteckt: bey solchen Menschen hat die Kleidung, das reden, das Gehen, das Drehen der Augen, oder des Kopfes nichts natürliches an sich: es sind lauter gezwungene anderen Leuten unbekannt

63

te Bewegungen: um zu sprechen, braucht es nur den Mund zu öffnen, ohne sich viel zu quälen, aber sie suchen etwas Sonderbares dabey, es scheint als ob sie verborgene Triebfedern bewege: sie schämen sich zu lachen, zu husten, oder auszuspeyen wie das gemeine Volk: sie verstellen so gar den Laut ihrer Stimme: um den gemeinsten Vertrag auszudrücken, reden sie so undeutlich, daß man alle Mühe von der Welt hat, sie zu verstehen: sie bedienen sich der ausgesuchtesten Worte, und dunkelsten Umschreibungen: ihre Ernsthaftigkeit, ihr Stolz, ihre Andacht lassen diese herrschende Leidenschaft überall hervor blicken: sie loben, und schelten sich gleicher Gestalten aus dieser nämlichen Absicht: wenn sie dergleichen thun, als ob ihnen die angebrachte Lobsprüche mißfielen, kann man den innerlichen Kützel aus ihren seltsamen Geberden doch gar leicht abnehmen:

ob sie schon immerdar einer vollkommenen Gesundheit genießen, so beklagen sie sich doch ewig über die Schwäche, und Zärtlichkeit ihrer Natur, und zörnen ordentlich, wenn andere über ihre eingebildete Unpäßlichkeiten kein christliches Mitleiden bezeigen.

64

Eine übertriebene, und gezwungene Gesichtsbildung vergiftet die besten Sachen: so schöne Gaaben als der Mensch immer hat, so braucht es nichts, als diese Schwachheit, um lächerlich zu werden: Wenn die Emilia nur reden wollte, um sich verstehen zu machen, wenn sie nicht gar zu fremde Ausdrücke hervorsuchte, wenn sie nicht den natürlichen Laut ihrer Stimme, welcher lieblich, und angenehm ist, veränderte, wenn sie nicht bey starker Leibegestalt, und wohlgefärbten Angesicht sich immerhin über ihre mislichen Gesundheits-Umstände beklagete, so fände ,am sie sehr klug, und vernünftig, allein wohlgeartete, und bescheidene Menschen können sie wegen ihrer übertriebenen und gezwungenen Verstellungen nicht ertragen.

Hüte dich vor der Verstellung, und äffe andern nicht nach: verbleibe in deiner natürlichen Art, wenn du gefallen willst: was verstellt, gezwungen, und übertrieben ist, ist auch allzeit Abgeschmack, und verdrießlich, betrachte nur Lucinen,

was für üble Wirkungen dieser Zwang ihrer Geberden nach sich ziehe: sie hat Geist, Schönheit, und Verdienste, sie gefällt doch niemand, weil sie

65

immerfort andere nachäffen will: von dieser nimmt sie den Gang, von jener die Sprache an sich: sie wendet ihre Augen auf eine Art die ihr gar nicht natürlich ist: Sie öffnet, und schließt ihren Mund wie ein lebloses Bild, bey dem er mit dem Drat gezogen wird: Sie ist ein pures Uhrwerk: es ist zwar wahr, sie hat sich nach guten Mustern gerichtet, allein es steht ihr nicht an: alles was sie thut mißfällt, weil sie ihre natürliche gute Art verläßt, und andere gezwungener Weise nachzuahmen trachtet: Sie ist ein schlechter Abriß von fürtreflichen Uhrbildern.

Celine schmäht an allen Orten, wo sie sich einfindet, über die Buhlerey, sie macht die Weise, die Sittsame, die Kostbare, indessen weiß doch jedermann die Anzahl, und die Nāmen ihrer Anbetern: man würde sich weniger angelegen seyn lassen ihre Verschlagenheit, und heimliche Vertraulichkeiten zu untersuchen, wenn sie nicht immer behaupten wollte, daß sie eingezogen, und regelmäßig lebe: man reizt nur die Straf, und Sittenrichter, wenn wir wider ein Laster loßbrechen, welches und das Gewissen selbst vor

66

wirft, und es einem grossen Theil der Gemeinde bekannt ist: Diese Gleisnerey macht die Welt lachen: anstatt unsere Gebrechen zu entschuldigen, zieht sie denselben eine neue Aufmerksamkeit zu.

Du willst gescheid, und ernsthaft scheinen, deine Gescheidheit hat eine finstere Mine, welche einer Unlust, und mürrischem Geist ähnlich ist: ehrbare Ergötzungen können mit der wahren Klug- und Weisheit gar wohl bestehen: es muß viel mehr ein seltsamer, und wunderlicher Mann, als ein Weltweiser seyn, welcher sich nicht getraut zu lachen, wenn man etwas Kurzweiliges, und Angenehmes spricht.

So klug, und sittsam eine Frau immer scheinen will, so muß sie doch keine so rauhe Tugend zeigen, weder so gleich böse werden, wenn man ihr etwas Schmeichelndes vorsagt, oder sie der Verdienste ihres holden Anblicks, ihrer Schönheit lobet: sie ist hievon besser als jemand überzeugt, und es ist nur eine gezwungene Gleisnerey, daß sie die Lobsprüche die man ihr gibt, mit einem verdrossenem Angesicht, um sich demüthig zu stellen, zu verwerfen scheint.

67

Eine Frau macht sich verdächtig, wenn sie sich ein gewissenhaftes Ansehen beylegen will. Dieser starke Zwang, klug, und weise zu scheinen, ist öfters gar zu weit gesucht: allein die andere Ausschweifung ist noch gefährlicher, und tadelhafter: eine gar zu schmeichelhafte, und liebkosende Art verräth eine gar zu buhlerische Seele: Es ist eine schlechte Schlußfolge, wenn man glaubt durch außerordentliche Süßigkeiten, und Schmeicheleyen Leute zu gewinnen, und zu

erhalten: so wenig man auch Empfindlichkeit hat, so eckeln doch so übertriebene Zärtlichkeiten gar bald: eine edle Ernsthaftigkeit, eine bescheidene Zurückhaltung, ein gelassenes Wesen, sind viel sicherere Mittel, eine dauerhafte Hochschätzung einzuflossen, wo im Gegenspiel ein gar zu willfähriges Betragen, eine gar zu weicher Zärtlichkeit, und allzu blinde Ergebenheit die lebhaftesten, und tiefgewurzelte Neigungen völlig unterdrücken.

Frauen, welche alle Augenblicke sagen, daß sie nicht verliebt, oder verbohrt sind, und daß sie mit jenen, welche sich in diesem Stücke ver-

68

gessen, oder verlieren, ein zartes Mitleiden haben, sind gemeinlich mehr verliebt als sie glauben, sie wissen aber die Kunst ihre Tritte so gar jenen zu verbergen, die ihnen selbst fast dazu leuchten; andere Frauen, deren Aufführung ganz ungezwungen ist, und denen das Gewissen keine Vorwürfe macht, handeln ganz natürlich, man kann sich in eine Wette einlassen, daß sie, da sie sich mit so viel Verstellungen aufhalten, nur die Fläche der Tugend besitzen: ihre ewigen Lobsprüche, die sie von Zucht-, und Ehrbarkeit machen, die Verachtung, die sie über andere bezeigen, welche die äußerliche Wohlanständigkeit nicht genugsam bewahren, sind nicht allzeit die sichersten Bürgen einer wahren, und verläßlichen Tugend: indessen taugt doch diese Vorsichtigkeit Dumme, und Einfältige zu verblenden: es ist eine Gattung eines Schleyers, mit dem sie ihre heimlichen Verständnisse verdecken, es ist eine Schminke, welche der betrügerischen Eingezogenheit Glanz giebt.

So verschlagen die Weiber immer seyn mögen, so schöne Grundsätze sie zum Lob der

69

Weisheit geltend machen, so sind doch die meisten in der Seele verbohrt, ihr Herz ist von Natur zur Buhlerey, und Verwickelungen geneigt, und diese Neigung kann nichts anders, als eine höhere Tugend unterdrücken, welche aber sehr rar, und seltsam ist, die Tugend wird von der natürlichen Neigung überwunden: Man muß den Frauen noch Dank haben, wenn sie sich so in den Schranken erhalten, daß sie

die äußerliche Wohlanständigkeit sorgfältig bewahren: dieser Zwang ist schon ein großmüthiges Opfer, welches sie der wahren Tugend schlachten.

Es ist ein sehr ergötzlicher Anblick für jene, welche die heimlichen Anschläge und Verständnisse gewisser Frauen einsehen, wenn man sie hört die Lobsprüche der Schamhaftigkeit vortragen: man kann sich nicht enthalten, ihnen unter das Angesicht zu lachen, da man sie hört so strenge Grundsätze mit so ernsthafter Stimme hervorstreichen: einige blöde, und einfältige Menschen lassen sich durch dergleichen Scheinheiligkeiten verführen: spitzfindige, und einsehende Leute aber wissen schon was sie zu denken haben.

70

Es ist besser, daß du das Lob so man dir giebt, und du in der That verdienst, mit Bescheiden- und Eingezogenheit annimmst, als daß du selbes mit einem geheimnisvollen, und gezwungenen Unwillen verwirfst: es ist gleich thöricht, und lächerlich die Lobsprüche gar zu viel zu lieben, oder mit einer gezwungenen Art, welche sich allzu klar erkennen läßt, dieselben zu verachten. Gedulde, was man dir Höfliches, und Gefälliges sagt, oder verändere die Rede mit bescheidener Geschicklichkeit, ohne daß die, so mit dir sprechen, Ursache haben die dir gegebene Lobsprüche zu bereuen, oder dich mit Fug, und Recht für einen unhöflichen, und unartigen Menschen zu halten.

Wo kommt doch die angenommene weise her, die du hast, unaufhörlich zu deinem eigenen Schaden, und Nachtheil zu reden? geschieht es wohl aus wahrer Demut? willst du, daß man alles Uebel glauben soll, was du von dir selbst sagst? deine Meynung geht gar nicht dahin: du verlangest nur von dir selbst zu reden, es koste auch, was es wolle. Es ist nur* eine li-

* im Original: „uur“

77*

stige Eitelkeit um den Leuten Gelegenheit zu geben, dir den Lobbrauch anzuzünden, und dich zu überweisen, daß du die fehler nicht habest, welche du dir selbst aus Demuth zueignest,

Man pflegt von seinen guten, und bösen Eigenschaften aus der nämlichen Absicht zu reden. Wer sollte wohl glauben, daß es der Ismene vom Herzen gehe oder sie ein innerliches Vergnügen fühle, wenn sie beständig sagt, sie sey gar nicht schön, und habe ein grobes fell: sie will nur durch ihr aufrichtiges Bekänntniß die Anwesende verbinden, von ihrer Schönheit eine umständliche Beschreibung zu machen, und ihr von ihren grossen geschnittenen Augen etwas vorzusagen: wenn sie sich nicht selbst überzeuge, daß ihre Annehmlichkeiten die übrigen Gebrechen sattsam erstzten, so würde sie davon nicht mit so vieler Aufrichtigkeit sprechen.

Es ist nicht zu verzeihen, wenn man seinen guten Namen auf den Umsturz fremder Ehre aufbauen will: ich halte nicht viel auf die Tugend einer Frau, welche das Betragen ih-

* Bei fortlaufendem Text springt die Paginierung von Seite 70 auf Seite 77, Seiten 71- 76 fehlen.

78

rer Bekannten, und Nachbarin mit äußerster Schärfe beschnarchet, und beurtheilet: derley unbarmherzige Tadlerinnen, welche jeden Augenwink, jeden Schritt, jede Handklung bey andern über ausdeuten, thun gemeinlich das nämliche, was sie an andern mißbilligen, und bestrafen. Es ist ein unfehlbares Zeichen, daß das Herz nicht rein ist, wenn man auch die unschuldigsten, und gleichgültigsten Thaten schon für verdächtig hält.

Viele Personen des schönen Geschlechts glauben, es sey eine ganz besondere Gnade, und Artigkeit, was sie aus einer ihnen selbst bequemen Gefälligkeit thun, und was nur die Wirkung einer gar zu leichtsinnigen Neigung ist: wenn sie den Männern dadurch zu gefallen suchen, daß sie sich etwas freyer heraus lassen, so verfehlen sie meistens ihr Ziel, die Ernsthaftigkeit ist ein weit sicherers Mittel sie in ihre Netze zu bringen, diese erhält sie in einer gewissen Ehrfurcht, und Hochschätzung, jedoch müssen sie eine wohlanständige Ruckhaltung mit einer trotzigem, und hochmüthigen Verächtlichkeit, und Geringschätzung nicht verwirren, welche sich

79

schwache Stolze wollen angewöhnen, um jene zu verblenden, welche die Geheimnisse ihrer Herzen nicht genugsam ergründen: manche Frauen, und Mädchen glauben sich stolu zu machen, wenn sie der ganzen Welt trotzen, und jene, die ihnen etwas Höfliches und Angenehmes sagen wollen, grob, und hochmüthig abschnalzen, es ist aber mehr eine Fantasterey, als ein wahrer Hochmuth.

Unempfindliche Personen, welche durch nichts gerührt werden, was man ihnen immer Verbindliches vorsagen kann, sind dem menschlichen Umgang sehr überlästig: sie fürchten ihr ganzes Verdienst zu verlieren, wenn sie nur eine Runzen ihrer ministerialischen Ernsthaftigkeit aufheutern sollten: Frauen, welche gerne für klug, und weise wollen gehalten werden, verfallen gar oft in diese Schwachheit: sie getrauen sich kaum zu lachen, so lächerlich auch die Vorträge seyn mögen, die sie anhören: wenn sie ihren ausgetrockneten Mund öffnen, so ist es nur um zwey, oder drey gebieterische, und entscheidende Worte, gleich einem heidnischen Orakel, zu sprechen: man hat ihnen aber wenig Dank für ih-

80

ren angenommenen abgeschmackten Stolz: sie würden besser thun, sich nach andern zu richten, und mit andern zu lachen, wenn es die Umstände, und Wohlanständigkeit erlauben: eine mit gemäßigtem Ernst vermischte Fröhlichkeit ergötzet die Gesellschaft.

Leute, welche sich zu einer Gesellschaft bereiten, und schon zum voraus auswendig lernen, was sie da sagen wollen, gefallen selten: die Gelegenheit zu einem unterhältlichen Gespräche muß sich von selbst geben, und man muß sich auf jeden Vorfall gefaßt halten: die sich schon vorläufig über alles dies, was sie sagen wollen, einen Plan machen, werden nicht gerne anhören, was andere sprechen: sie lauern schon auf jeden Augenblick, um dasjenige anzubringen, was sie kurz vorher so sorgfältig, und aufmerksam gelernet haben, es geschieht aber gar selten, daß sie es natürlich, und ohne Zwang zu Markt tragen. Hat dir ein guter Gedanken gerathen, wiederholle ihn nicht das zweytemal, es sey dann, daß ihn

andere nicht genugsam begriffen haben, und von dir die Wiederholung, oder eine neue Er-

81

klärung verlangen. Rühme dich nicht ein starker Geist zu seyn, wenn du willst geschätzt, oder gesucht werden. Mache dir kein Geschäft eine ganze Versammlung allein aufzumuntern, und lachen zu machen, es ergethet einem fröhlichen, und aufgeweckten Geist, wie schönen Weibern, welche nie weniger gefallen, als, wenn sie auf ihre Schönheit pochen.

Eine Mutter vieler Kinder, welche bereits dem Ruckweg angetreten hat, und dennoch noch artig, schön, und jung seyn will, wird ihre Kinder mit grosser Beflissenheit von sich entfernen, damit ihr die geschwornen zeugen ihres betagten Alters nicht zu nahe kommen: die alberne Begierde einer bejahrten Frau jung, und artig zu scheinen, verursacht ihr nur Verachtung und Gespötte von denjenigen, welche ihre Thorheit einsehen; man beschauet ihre Runzen, und abgetragenes Angesicht mit höhnischen Augen. Man muß sich nicht mehr durch Artigkeiten gefällig machen, wenn einmal seine natürliche Zeit verfllossen ist: man kann die Augen der Menschen nicht so leicht betrügen, sie sind allzu auf-

82

geklärte Richter. Mütter von solcher Art überlassen die Erziehung ihrer jungen Töchter fremder Sorgfalt, hiedurch verlieren sie die Hochschätzung, und Zärtlichkeit die sie ihnen schuldig sind, jedoch verbleibt solchen Müttern der Vortheil, daß sie von den Buhlereyen, und heimlichen Verständnissen ihrer Töchter nicht Zeugen seyn dürfen.

Eine Frau, die sich viele Jahre durch ihre Schönheit berühmt gemacht hat, will sich endlich auch durch die Andacht berühmt machen, nachdem die Schönheit bereits verschwunden ist. Sie ist untröstlich, daß sie die Beherrschung über so viele Herzen verlohren hat: sie macht den Versuch sich eine neue Regierungsform über die Seelen aufzurichten: um dahin zu gelangen, verändert sie ihre ganze bisherige Aufführung, und nimmt sich eine ganz neue vollkommen Unterschiedene an. Vorhin war sie mit Gastereyen, Spaziergängen,

Gesellschaften, Spielen, und Putzen den ganzen Tag beschäftigt: itzt will sie eine andere Person vorstellen: sie will andere Wege erwählen, weil das feure ihrer Augen erloschen,

83

und die Blühe ihres Angesichts verwelket ist: sie nimmt ihre Zuflucht zur Einsamkeit, sie giebt sich ein geheimnisvolles Ansehen, und ernsthafte Geberden, darinn übt sie sich des Tags wohl zehnmal vor dem Spiegel, man hört von ihr nichts anders, als die strengsten Grundsätze einer geprüften Tugend, aber das Herz bleibt noch immer in seiner alten Lage: sie ändert zwar die äußerlichen Gegenstände, aber nicht die innerlichen Neigungen: wenn man sie recht mit einem scharfen Aug beobachtet, so findet man in ihr eine verborgene Hoffart, eine glimmende Eifersucht, und alle anderen Schwachheiten, Leidenschaften, und Untugenden, denen sie vormals ergeben, und zugethan war.

Was derley vermumte Bettschwestern noch abscheulicher, und verächtlicher macht, ist, daß sie mit sammt dem äußerlichen Schein der Gottseeligkeit oft noch alles mitmachen wollen, was die so genannte grosse welt thur: sie spielen, sie sind bey allen öffentlichen Gast- und Tanzgesellschaften, sie geben sich die nämliche Mühe, und Fleiß als andere, welche auf Erober-

84

rungen ausgehen, sie sind mit sich selbs so zärtlich, als einer, den das Podagra im höchsten Grad quälet, sie können nicht ein zweydeutig Wort ertragen, ohne auf das empfindlichste beleidigt zu werden, und unter dem verstellten Deckmantel eines frommen Eifers beschnarchen sie die Aufführung anderer ehrbaren Frauen, und ziehen ihr Thun, und Lassen mit so unbarmherziger Verläumdung durch die Hechel, als ob ihnen das gemeine Weesen zu verbessern die Sorge, und das Amt aufgetragen wäre.

Alle übertriebene Tugenden, und andere löbliche Eigenschaften stehen übel, aber die Gleisnerey, und verstellte Andacht ist verabscheuungswürdig: man findet sie nur bey verschmitzten, arglistigen, und boshaften menschen, welche gar keinen

Grund und Tugend, sondern nur eine gezwungene äußerliche Mine, und Eingezogenheit haben.

Was für eine Quaal fühlet man, wenn man Plauderer muß sprechen hören, welche bey Erzählung der allgemeinsten Dinge die fremdesten Worte hervor suchen: braucht es denn eine

85

weitläufige Beschreibung wenn man zu trinken begehrt, oder fragt wie viel die Uhr schlägt? Geliebter Dorilas, warum bedienst du dich in deinen natürlichen Gesprächen immer neu erfundener, und von dir selbst ausgedachter Worte? willst du mit deinen Mitbürgern nichts gemein haben? oder fürchtest du, man möchte deinen verdienst zu wenig Hochachtung bezeigen? da neu ersonnene Wort, das du in deine Erzählung einmischest, macht dich weibisch, und lächerlich: du glaubst dadurch Verwunderung, und Beyfall zu erwecken, indessen spottet man deiner, und lacht dir ins Gesichte.

Jene, die vom geringen herkommen sind, ziehen sich durch die Kunstgriffe, ihre mindere Geburt zu verdecken, eine besondere Verachtung zu. Man würde sie weit höher schätzen, wenn sie ihre Herkunft mit Demuth, und Aufrichtigkeit gestünden: nichts ist so eckelhaft, als wenn sie ewig von der Großmuth ihrer Voreltern sprechen, und die herrlichen Thaten, die sie gethan haben, erzehlen. Oefters setzen sie sich der gefahr aus von andern terflich gedemüthiget zu

86

werden, denn man ist nicht allzeit in dem guten Stern solche Großsprechere mit Geduld anzuhören, und ihnen Beyfall zu geben.

Eine Frau, die sich einmal in den Kopf gesetzt hat, eine vornehme Dame zu spielen, ob sie schon nur aus der Garküche, oder Kammergewölb hervorgekrochen, wirft alles Natürliche von sich, und entblößt sich von allem, was sie noch gefällig machen könnte: ihre Geberden, ihre Sprache, ihre Stimm, ihr Gang, alles ist gezwungen, übertrieben, und widernatürlich: sie zankt sich unablässlich über die Unartanderer Leute, die auf ihre Person gar zu wenig

Rucksicht machen: sie sagt allen ihren Blutsverwandten das Band der Freundschaft auf, ob sie schon durch ihre täglichen Handarbeiten von ihrem Herkommen das unumstoßliche Zeugnis geben. Lisette hat ihre Ausschweifung in diesem stücke schon so weit gebracht, daß sie ihren Mann vor andern Frauen, die ihn nicht kennen, für ihren Buchhalter, Pfleger, oder Kammerdiener ausgiebt: wenn sie fragen, wie sie einen so übel gestalteten menschen in ihrem Hause gedulden

87

möge? antwortet sie, er sey getreu, und geschickt im Dienste.

Stadtleute wollen gemeiniglich mit Hofmännern, und dem Gefolge des Fürstens umgehen: sie wollen alles mit machen, und alle Geberden bis auf die Sprache nachahmen. Diese sind oft sehr schlechte Lehrmeister, und machen einfolglich noch schlechtere Schüler, fremde Geberden auf die eigene gepelzt, machen selten schöne Früchten. Fronton ist im Reichthum, und Ueberflusse gebohren, er hat noch dazu einen ansehnlichen Dienst bey der Landesstelle, an Witz, und Fähigkeit mangelt es ihm nicht: allein er verachtet seinen Stand, und seines Gleichen, sein Umgang ist mit Taugenichts, und jungen Stutzern: er sauft wie diese, er spielt wie diese, er will ihnen in allen gleich seyn: diese unanständige Lebensart verdunkelt alle seine Verdienste: er ist weder ein Staatsmann, weder ein Hofmann.

Leute von guter Geburt sind gemeiniglich viel natürlicher, viel geselliger, weniger hoch-

88

müthig, und aufgeblasen, als andere die sich durch ihre Geschicklichkeit, oder durch ein zufälliges Verhängnis aus dem Staub heraus gewunden haben: ihrer entlehnter Hochmuth läßt sich vor echten Kennern doch nicht bergen. Was will dann Dorinde, daß sie sich die Schleppe von einem Zimmer in das andere nachtragen läßt? sie will mit niemand als mit Marquesen, und Reichsgrafen einen Umgang haben, damit sie sich nicht, wie sie glaubt, zu viel unter den Pöbel mische, eben aus dieser ursache besucht sie niemals ihre Blutsverwandten, und läßt auch keinen vor sich kommen.

Unter andern Gattungen einer übel laßenden Verstellung ist auch dieses, daß man auch von Sachen zu dem allgemeinen Gerauch nichts haben will, was nicht von den vortreflichsten Meistern ist ausgearbeitet worden. Unterfange dich nicht Soliminen etwas anzubieten, was nicht von Paris, London, oder wngigstens von Wien herkömmt, die vollkommensten Dinge sind tadelhaft, wenn sie nicht in einer von diesen Städten verfertiget worden, selbst auf dem Dorfe, wo sie

89

mit ihrem alten Edelmann hungert, muß ihre wollene Andrienne nur von dem Zechmeister gemacht werden.

Vernünftige Leute richten sich nach der allgemeinen Art, es wäre ein Unverstand, wenn man von dem sittlichen Weltgebrauch abgehen wollte, man würde sich dadurch nur verächtlich und lächerlich machen. So ausschweifend uns auch die Weltgebräuche scheinen, so müssen wir uns doch darein schicken, wenn sie einmal allgemein geworden: genug daß wir die Narrheit derjenigen nicht beloben, welche sie erfunden, und in die Uebung gebracht haben. Was würde man von einem Mann halöten, welcher noch heut zu Tage mit aufgeschnittenen Wammesärmeln, mit langen Pumphosen, mit einem dicken Halskräuse, und mit einem Spitzbart einhergieng.

115

Vom schlechten Geschmacke

Es ist schon zu einem fast allgemeinen Sprichwort in der Welt geworden, daß man sich über den Geschmack der Menschen nicht zanken soll, DE GUSTIBUS NON EST DISPUTANDUM: jedoch ist es auch gewiß, daß es gute und schlechte Geschmacke giebt, und daß es sehr vorträglich ist, die Leute diesen Unterschied erkennen, und begreifen zu lehren. Aristoteles der Weltweise, welcher mit seinem Kännntnisse in die geheimste, und verborgenste Winkel des menschlichen Herzens eingegan-

116

gen ist, hat gesagt: man finde in den Werken der Kunst ein gewisses Ziel der Vollkommenheit, wie die reife, und Güte in den Werken der Natur: wer diese Maaß der Vollkommenheit nicht erkennet, und von derselben zu hoch, oder zu niedrig urtheilet, hat einen verderbten Geschmack; ist also nicht ohne Ursach, wenn man über den ächten Geschmack vernünftige Anmerkungen, und Überlegungen anstellet: Es scheint aber eine Unmöglichkeit, und halbes Wunder zu seyn, jene, die einmal einen verderbten Geschmack haben, zu recht zu bringen, und zwar wegen der natürlichen Härtigkeit, welche jeder in sich fühlet, die Schwäche, und Blödigkeit seines Geistes aufrichtig zu gestehen: niemand will ohne besondern Zwang frey bekennen, daß er irrig, und von einem bösen Geschmacke sey.

Die wahre Entscheidungskraft ist gar ein seltsamer Vogel in unserer Weltluft, dessen ungeachtet wirft sich fast jeder für einen Schiedsrichter auf, ohne sich viele Mühe zu geben seine Schwäche, und üblen Geschmack zu verbergen: man will mit Gewalt alle Welt auf seine Meinung

117

bringen, so ungegründet, und ungeschockt auch das Urtheil seyn mag, mit dem wir eine Sache tadeln, oder beloben.

Die Anzahl deren ist sehr klein, welche von sich selbst ein wahrhaftes, und unparteyisches Kenntniß haben: man nimmt gemeinlich den Schein für das Werk, und das Flittergold für das wahre: man läßt sich durch eine glänzende Oberfläche bethören, welche doch Leuten von guten Geschmack gar nicht gefällt: man kann also einen schmeichelnden Beyfall von andern hoffen, ohne das wahrhafte Verdienst zu besitzen: man kann auch zuweilen zweydeutige Handlungen wagen, welche gut oder übel können genommen werden, einsehende Kenner lassen sich zwar nicht betrügen, es finden sich aber noch einfältige genug, die sich bey der Nase herum führen lassen.

Wie viele Leute beehren nicht närrisch- und vernunftlose Dinge mit ihrer Guttheißung lediglich aus einem lächerlichen, und hartnäckigen Eigensinn? es ist eben so hart schlechte Handlungen, die von der gesunden Vernunft verworfen

118

werden, geltend zu machen, als jene zu verachten, und zu vernichten, welche schon einen allgemeinen Beyfall erworben haben. Leute von geringer Einsicht suchen ihre Ruhm in dem Widerspruch: sollte man sie fragen, und sie aufrichtig bekennen, warum sie gewisse Dinge hochmüthig beschnarchen, und verwerfen? so würden sie keine andere Antwort geben können, als weil diese von aller welt belobt, und gut geheißen werden. Damon stellet in einem Gemählde die vortreflichsten Pinselzüge aus, die von den vortreflichsten Meistern bewundert werden; er schmält über alle Leute, und verachtet sie, sie mögen von guter, oder schlechter lebensart seyn: er spottet, und höhnet über einen Gelehrten, wie über einen Narren, über einen Fromen, wie über einen Lasterhaften. Was fehlt ihm? Gemüthsbilligkeit, oder Entscheidungskraft er kann selbst wählen.

So abgeschmack auch der Mensch in seinen Fantasten, und Unternehmungen seyn mag, so sollen sie doch anderen zum Muster, und zur Nachfolge dienen. Frontin hat ein Haus von ganz besonderer Bauart aufgeföhret: er ist verliebt in

119

dieses Meisterstück; es wäre Noth, man risse alle Häuser auf einmal zu Boden, um solche wiederum nach seinem Plan zu erheben. Der Geschmack ist ein Triumph der Eigenliebe: die einen guten, und ausgesuchten Geschack haben, machen sich berühmt durch ihre Erfindungen, wenn solche auch nur in Kleinigkeiten bestehen.

Daß die Frauen so gerne schwätzen, ist die Ursache, weil sie nichts wissen: dieser Satz scheint zwar sich selbst widersprechend, er ist aber nichts destoweniger nur allzuwahr: gleichwie sie wenig Geist, und Ueberlegungskraft besitzen, also machen sie sich ein Geschäfte, und Unterhaltung von allem deme, was ihren körperlichen Sinnen vorkömmt, dieselben rege macht, und ihnen schmeichelt, oder zuwider ist: alles was sie sehen, was sie hören, ihre Spielereyen, ihre Empfindungen, ihre Verdrüsse, ihre Hausanliegenheiten, ihre geheimen Verständnisse, ihre Klagen sind unerschöpfliche Quellen, wenn man nur von nichts Wichtiges, und Ernsthaftes zu sprechen anfängt, so werden sie immerdar Stoff finden, die Gesellschaft zu unterhalten.

120

Es giebt Frauen von einem so verderbten Geschmacke, welche kurz um haben wollen, daß man von ihnen rede, ob es gut, oder übel klinge, ist ihnen gelichgültig, wenn sie nur der Gegenstand einer Besprechung sind: sie schätzen sich unglücklich, wenn man sich ihrer nicht erinnert, sie sind aber in diesem stücke vorsichtig, und sorgfältig, und überlassen sich solchen Schwachheiten, und Ausschweifungen ohne allen Ruckhalt, daß sie der ganzen Stadt nothwendig bekannt werden müssen. Vor Zeiten gaben sich die Männer eine mehrere Freyheit als die Frauen, itzt hat sich das Blat gewendet: die Frauen sind viel dümmer, viel

häftiger, vielmehr aufgebracht, sie beobachten keine Schranken der Wohlanständigkeit, sie gedenken nicht einmal das äusserliche einer Bescheidenheit zu erhalten: man findet Frauen von so seltsamer Beschaffenheit, daß sie selbst an ihren vorsetzlichen Ausschweifungen kein rechtes Vergnügen finden, wenn nicht die ganze Welt davon zu reden weiß: sie machen schlechter von sich denken, als sie in der That verdienen; sie lieben das öffentliche Grücht, und wollen sich wenigstens auf einer Seite bekannt, und beruffen machen.

121

Wer sollte es glauben, wenn man es nicht mit Augen sähe, und mit Ohren hörete, daß Damen von hoher Geburt, und vornehmsten Häusern sich aus ihren Buhlereyen eine Ehre machen, und ihre großen verdienste nach der Vielheit ihrer Verehrer zehlen? anstatt daß sie derley Verirrungen zu verbergen sucheten, reden sie davon als von gleichgültigen, und unschuldigsten Dingen: man sieht sie mit ihren Anbethern auf öffentlichen Plätzen, in Lustgärten, bey Schauspielen, bey Gesellschaften, sie verlassen fast niemal eines das andere; sollte ein so offenes anstössiges Betragen eine Frau nicht schamroth machen, welche nur noch einige Funken von Vernunft, und Ehre im Herzen hat? mit Recht kann man sich verwundern, daß sie sich noch getrauen vor der ehrlichen Welt zu erscheinen. Der Verfall guter Sitten, die verderbten Zeiten, die schönen Benamungen, die man so überstehenden Verträulichkeiten beylegt, bedecken doch die Schande nicht, die sie mit sich führen; sollte man sie mit dem Namen nennen, den sie verdienen, so würden sie an sich selbst das größte Abscheuen finden.

122

Es mag ein Mensch noch so vollkommen, und verdienstreich seyn, so beliebt er doch den Staalzungen bößhafter Spötter ausgesetzt, und Narren werden ihm eben darum Beyfall geben, weil sie Narren sind: ehrliche Leute, welche durch Vorurtheile nicht verblendet sind, lassen einem jeden verdienten Mann

gerechtigkeit widerfahren, und bezeugen ein Mitleiden über jene, die ihn so ungeräumt lächerlich machen wollen.

Ein Mann, der sich selbst besitzt, und wenig redet, wird den Spöttern fast alle Gelegenheiten abschneiden ihm auf den Leib zu kommen: ein anderer dummer Esel, der lang schwätzt, und laut schreyet, der schließt, wie die Faust auf das Aug, die guten Theile einer Sache verwirft, und die schlechten belobt, dieser giebt sein Lächerliches selbst an dem Tage.

Leute die des Spöttelns schon gewohnt sind, werden lieber ihre beste Freunde beleidigen, als die gelegenheit einen bissigen Gedanken vorzubringen ausser Acht lassen, sie erwägen nicht, daß sie zwar andere lachen, sich selbst aber am fordersten lächerlich machen.

123

Viele wollen sich durch besondere Erfindungen bekannt, und angesehen machen, und erwecken dadurch die nachtheiligsten Begriffe über sich selbst, Sostrates ist in der That nicht so ausgelassen, als er es zu seyn scheint: wenn er sein äusserliches Betragen zu mäßigen wußte, würde man ihn für den ehrlichsten Mann halten: er hat aber den üblen Geschmack sich selbst mit Vergnügen beschreyt zu machen: der Ruhm eines bescheidenen, gesetzten, und ehrlichen Mannes gilt bey ihm so wenig, daß er ihn um einen guten Einfall, um einen spitzfindigen Ausdruck über Dinge, von denen man gar nicht, oder doch mit aller Behutsamkeit sprechen soll, leichtsinnig verkauft: die Welt urtheilt nach dem äusserlichen, und ist befugt zu glauben, der Mann seye in der That so, wie er sich vor andern zu erkennen giebt.

Ein starker Geist, der sich ein solcher zu seyn glaubt, und auch dafür will gehalten werden, ist die Geisel einer Gesellschaft: wer kann wohl die Lobserhöhungen, die er von sich selbst macht, und die verachtungen alles dessen, was andere loben, und auch in der That lobenswür-

124

dig ist, ohne Eckel anhören: er rühmt sich noch von mehr Tugenden als er besitzt: alle seine Worte, seine gebärden, seine Augenwinke geben zu verstehen, daß er ein starker Geist sey, daß er sich selbst dafür hält, und will, daß es ihm niemand widersprechen soll.

Ein großes Unglück eines Menschen ist, wenn er nicht soviel erkenntnis besitzt, daß er es wahrnehme, wenn er was Dummes, Thörichtes, Albernes, oder Närrisches sagt, oder thut: noch unglückseliger aber sind jene, welche alle ihre Fehler, und Ausschweifungen mit einer hoffärtigen Hartnäckigkeit rechtfertigen wollen, denn diese sind nicht mehr zu verbessern.

Was für ein Elend fühlet ein vernünftiger Mann, welcher einen Plauderer, der vieles schwätzt, und gar nichts sagt, lange anhören muß? gescheide Frauen reden viel, und mit zierlichen Ausdrückungen, ihre Gespräche wären reizend, wenn sie nur das Ueberflüssig, und Unnütze hinweg ließen: wenn sie eine Begebenheit erzehlen, so muß der mindeste Umstand, der auch nur auf

125

hundert Meilen einen Zusammenhang hat, haarklein beygerücket werden: reden sie von einem Geschäfte, so durchgrübeln sie es bis auf den letzten Beysatz, und wenn sie alles gesagt haben, so verfallen sie auch noch auf kleine Mittel, und Nebenspiele, welche die Zunge fast nicht mehr rasten lassen.

Es giebt ein Mitte zwischen einem gar zu leichten Vertrauen, und zwischen einer gar zu geheimnisvollen Verschwiegenheit: Damon macht bisweilen ein Geheimnis aus Dingen, welche die ganze Welt weiß: er bittet um die Verschwiegenheit über seine Erzehlungen, die man, wie er in offenen Zeitungsblättern lesen kann.

Der Weltweise sagt: rede, damit ich dich kennen lerne: wenn dises eine wahrhafte Grundlehre ist, so geben sich die meisten Dinge zu erkennen, was sie im Betreff der artigen Buhlschaften für eine Gedenkensart führen; sie sind in diesem Stücke ein bischen zu unbehutsam; sie reden gar zu frey von Verständnissen, Verträulichkeiten, Gesellschaften, Eroberungen, Brief-

126

wechseln, Zusammenkünften, und Bestellungen, derley leichtsinnige Offenbarungen verletzen ihre Ehre mehr als sie glauben, es ist ein Zeichen, daß sie gar zu zahm geworden, und daß sie an dergleichen Beschäftigungen keine Scheu mehr tragen: es ist gar nicht nothwendig, daß sie in diesen Künsten so erfahren seyn sollen: eine löbliche Unwissenheit machte ihnen unvergleichlich mehr Ehre.

Es braucht eine Findigkeit des Geistes sich in allen Vorfällen nach seinem Rang, und Würde zu verhalten, sich nach Erheischung der Umstände zu erheben, oder zu verdemüthigen: nichts muß dem Erkenntnisse eines recht vernünftigen Menschens entfliehen, oder selbes übersteigen: er ist zu allen Sachen Fähig, er geht in die kleinsten Anmerkungen ein, wenn es seyn muß: man kennet Männer, von denen die schönsten Werke ausgehen, sie sind aber schwach in den geschäften ihres eigenen Nutzens, die ganze Welt betrügt sie: ihr Hausgesind bestiehlt sie, weil sie sich über Kleinigkeiten nicht wollen aufhalten, denen sie doch mit aller Aufmerksamkeit nachsehen sollen.

127

Agaton besucht Damen, und sagt ihnen so viel von gelehrten Sachen vor, daß er sich so gar auf griechische Stellen bewirft: was man spricht, muß nach dem Begriff, und Entscheidungskraft des jenigen gerichtet seyn, mit dem man spricht, denn man redet nur, um sich verstehen zu machen: es ist keine Kunst bey Unwissenden, und Ungelehrten mit schwilstigen Wortgepränge eine verwierte Bewunderung zu erwecken.

Seit deme sich Turpin in den Kopf gesetzt hat ein Gelehrter zu seyn, ist mit ihm nicht mehr auszukommen: Bey allen Gesellschaften fällt er das Urtheil, und meistens nach der Quere: die besten Predigten verschläft er: er gähnet bey der Schaubühne, und spottet der Komödianten: die besten Schriften, und Gedichte sind für ihn nur mittlmäßig, er erklärt sich aber für einen Vertheidiger aller anderer, die die ganze Welt auspfeift: man könnte mit ihm in die Haare kommen, wenn man behaupten wollte, daß diese schlecht sind: seine Entscheidungen sind

mit einem solchen Stolz, und Härte begleitet, daß man ihn nicht beugen kann: der gute Turpin wäre ien

128

würdiger Mann, wenn er sich nur nicht beykommen ließ, daß er gelehrt sey.

Die Frauen, der Pöbel, und andre schwache Seelen werden von Dingen, die sie leicht begreifen können, nicht sonderlich gerühret, was sie nicht genug verstehen, macht in ihren Gemüthern einen weit tiefern Eindruck: was ihre Erkennungskraft übersteigt, halten sie für wichtige Geheimnisse: wer Nonnen predigt, leistet ihnen nicht allzeit Genügen mit vernünftigen, und wohlverständlichen Unterrichte; sie wollen etwas Erhabenes hören, um durch falschen Glanze verblendet, und betrogen zu werden.

Wenig Leute haben Stärke genug sich vor der Neubegierde zu bewahren; hieraus entspringen die übelgegründete Lobserhebungen neuverfertigter Werke, welche doch kein anderes Verdienst haben, als daß sie neu sind: die Fehler, die sie mit sich führen, überraschen uns ganz angenehm und diese Überraschung verminderet unsere Aufmerksamkeit: durch einen beständigen Gebrauch, und gar zu langen Genuß werden alle Sachen ekel-

129

haft: was in uns oft die größte Sehnsucht erwecket hat, wird uns mit der Zeit gleichgültig, oder wohl gar abgeschmackt: je lebhafter eine Leidenschaft anfangs ist, je mehr Widerwillen verursacht sie wenn wir uns von ihr frey gemacht haben. Wenn wir aber allzeit die rechte Gedenkensart hätten, so sollen wir von dem, was uns mit Recht gefallen soll, niemals abweichen, und jenes weder beloben, und gutheißen, weniger selbst unternehmen, was belobt, und gutgeheißen zu werden nicht verdienet.

Es sind auch jene nicht nach ächten Geschmacke, welche eines gar zu lustigen Gemüths sind: wer immerdar lachen will, macht andere nicht allzeit lachen. Eine übertriebene Freudigkeit wird eckelhaft, und endlich zu einer Dummheit: man

findet Menschen, welche nichts reden können, ohne dabey in ein helles Gelächter auszubrechen, und was man ihnen sagt, nehmen sie auch mit ganz ausserordentlich zeigenden Beyfall an: dieses ist öfters das Zeichen eines schwachen, und sehr beschränkten Geistes, welcher mit Erstaunung die geringsten Dinge bewundert: große Gei-

130

ster bewundern nicht, was bewundert zu werden nicht verdient.

Schwache, und flüchtige Geister wollen alles nachahmen, was sie bey andern sehen und wahrnehmen, für sich selbst können sie sich zu nichts entschließen: durch hundert eigene Ueberlegungen, deren eine die andere selbst zernichtet, werden sie verwirrt, und lassen sich endlich durch nichts anders, als durch fremde Beyspiele leiten.

Es ist ein sehr übler Vernunftschluß kraft dessen man glaubt, es seye eine Großmuth der Seele, und Herzhaftigkeit jene zu hassen, die uns etwas Böses zugefügt haben: diese Leidenschaft verräth vielmehr unsere Schwachheit: jene, welche weder Tugend genug haben ihren Feinden zu verzeihen, weder Muth genug, da sie hassen, sich an ihnen zu rächen, werden sich auch niemal versöhnen.

Große Verdienste, viel Vernunft, und besonders gute Eigenschaften werden erfordert, wenn man bey Eroberung eines grossen Glücks nicht in

131

seltsame Thorheiten verfallen soll: der Schwindel kömmt, der Kopf drehet sich bey einer Glücks- oder Ehrenerhebung: jedoch bedeckt dieses Glück selbst das Lächerliche: die Ausschweifungen eines reichen, adelichen, und erhabenen Mannes machen ihre Wirkung nicht, und werden auch bey ihm als solche nicht angesehen: was in einem Armen, und Unglückseligen abscheulich ist, wird bey einem Vornehmen als eine Wohlanständigkeit angepriesen.

Viele Menschen machen sich doch groß, und ansehnlich mit ihrem Staat, und Gefolge: haben sie wohl ein anderes verdienst, als daß sie von einer zahlreichen Dienerschaft, und mit einer kostbaren Geräthschaft aller Orten begleitet werden? und man ist doch einfältig genug sie eben darum hoch zu schätzen: ein mit Gold beschwertes Kleid ofnet den Zugang, wo man mit einem glaten nicht erscheinen dürfte: das wahre Verdienst ist nicht auf der Stirne geschrieben: ein mit Gold behängter Esel beschämt ein muthiges Pferd in dem Lastwagen, welches mit keinem andern äusserlichen Verdienste pranget, als mit sei-

132

nem wohlgebauten Körper, und starken Knochen. Es ist wohl sehr einfältig, wenn man wegen Reichthum, und Kleidern, die man trägt, aus sich vieles machen will; und der ist von einem sehr üblen Geschmacke, welcher sich in solche Verdienste verblendet, die er alltäglich bey seiner Auskleidung von sich legt. Damon beklagt sich, daß er bey dem Grafen Araminte sehr verächtlich empfangen worden, welcher doch für den dummen aber sehr kostbar gekleideten Trasimont alle Hochachtung bezeigt hat: Damon hat unrecht, dann er ist arm, und hat keine Pferde, und Wagen.